



Map sheet no. 33

Picture no. 100: A veduta of Františkovy Lázně as seen from the south via Slatina, 1819. *Kayser Franzens Bad von der Mittag Seite. Joh. Grünbaum pinxit.* A washed pen-and-ink drawing, height 330 mm, width 455 mm. Městské muzeum Františkovy Lázně, G 315. Scanned by Ladislav Taušner.

Map sheet no. 34

Picture no. 101: A veduta of Františkovy Lázně as seen from the south, about 1820. *Ansicht des Eger Gesundbrunnen Ortes genannt Kaiser Franzens Brunnen. / Vue de l'endroit des eaux minérales d'Eger dit Kaiser Franzens Brunnen. F. R. Naumann Dresd.* Georg Döbler. A coloured lithograph, height 140 mm, width 205 mm. Městské muzeum Františkovy Lázně, G 61. Scanned by Ladislav Taušner.

Picture no. 102: A veduta of Františkovy Lázně as seen from the south via Slatina, about 1827. No name (probably due to trimming). Eduard Gurk. A coloured lithograph, height 215 mm, width 305 mm. Městské muzeum Františkovy Lázně, G 65. Scanned by Ladislav Taušner.

Map sheet no. 35

Picture no. 103: František Spring and its colonnade, after 1832. *Franzensbrunn. Colonnade an der Franzensquelle. / Colonnade de-la source dit Franzensquelle.* On the reverse side there is an illegible old stamp with the R. A. E. initials. Eduard Gurk. A coloured lithograph, height 255 mm, width 345 mm; glued to a sheet of paper, originally probably framed. Městské muzeum Františkovy Lázně, G 114. Scanned by Ladislav Taušner.

Picture no. 104: A veduta of Františkovy Lázně as seen from the south, the 1850s – 1860s. No name (probably due to trimming). An anonymous author. A coloured lithograph, height 70 mm, width 220 mm; the veduta is inserted in a modern mounting (height 190 mm, width 270 mm). Městské muzeum Františkovy Lázně, G 136. Scanned by Ladislav Taušner.

Map sheet no. 36

Picture no. 105: The colonnade of František Spring, the 1850s – 1860s. No name (on the reverse side there is an inscription written in pencil: *Franzensbad Franzensquelle*). An anonymous author. A coloured lithograph, height 75 mm, width 115 mm. Městské muzeum Františkovy Lázně, G 144. Scanned by Ladislav Taušner.

Picture no. 106: Nový Spring, the 1850s – 1860s. No name (on the reverse side there is an inscription written in pencil: *Fr. Neuquelle*). An anonymous author. A coloured lithograph, height 75 mm, width 115 mm. Městské muzeum Františkovy Lázně, G 137. Scanned by Ladislav Taušner.

Picture no. 107: The spa building of the town of Cheb, the 1850s – 1860s. No name (on the reverse side there is an inscription written in pencil: *Franzensbad Stadt Egerer Badehaus*). An anonymous author. A coloured lithograph, height 75 mm, width 115 mm. Městské muzeum Františkovy Lázně, G 143. Scanned by Ladislav Taušner.

Picture no. 108: The Parkcafé, after 1853. No name (on the reverse side there is an inscription written in pencil: *Franzensbad Caféhaus im Park*). An anonymous author. A coloured lithograph, height 75 mm, width 115 mm. Městské muzeum Františkovy Lázně, G 140. Scanned by Ladislav Taušner.

Map sheet no. 37

Picture no. 109a–p: A postcard of the town of Františkovy Lázně, about 1900–1910. Scanned by Ladislav Taušner. – a: A quatrefoil shaped postcard depicting significant sights in Františkovy Lázně, about 1900. *Franzensbad. Salzquelle. Monument Kaiser Franz I. Kurgarten. Kurhaus.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 963–42. – b: A postcard with three pictures from Františkovy Lázně, about 1910. *Franzensbad a. d. Vogelschau. Kohlensäure-Gasbad und neue Colonnade. Franzensquelle und Kurhaus.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 485b. – c: The Imperial Spa, about 1910. *Franzensbad. Kaiserbad.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 710. – d: The surroundings of František Spring, about 1910. *Franzensbad. Kurplatz bei der Franzensquelle.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 900. – f: The Isabela's promenade, about 1900. *Franzensbad. Isabella-Promenade.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 967–11. – g: Café-Restaurant-Pension Biedermeier, 1914. *Franzensbad.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 770. – h: Louisa Street (Máchova Str.), about 1900. *Louisenstrasse. Franzensbad.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 785. – i: Parková Street (Francouzská Str.), about 1910. *Franzensbad. Parkstrasse.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 897. – j: Emperor Vilém Street (Kollárova Str.), before 1918. *Franzensbad. Kaiser Wilhelm-Straße.* A coloured postcard. Městské muzeum Fran-

tiškovy Lázně, SF 928. – k: Chlumná Street (Ruská Str.), about 1900. *Franzensbad. Culmerstrasse.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 965b. – l: Municipal Theatre, about 1900. *Franzensbad. Stadttheater.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 489b. – m: Empress Elisabeth Memorial, about 1910. *Franzensbad. Kaiserin Elisabeth-Denkmal.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 604. – n: The town pond, about 1910. *Franzensbad. Stadtteich.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, F 1015. – o: The Witches' House, about 1911. *Franzensbad. Hexen-Häuschen.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 965–32. – p: The historicizing tower of Salingburg (a look-out tower), about 1910. *Franzensbad. Salingburg.* A coloured postcard. Městské muzeum Františkovy Lázně, SF 968–28.

Reverse side of the folder

Picture no. 110: A diploma granting the status of a burgher of Františkovy Lázně, about 1853. A lithograph, height 505 mm, width 650 mm. Městské muzeum Františkovy Lázně, K 1. Scanned by Ladislav Taušner.

FRANTIŠKOVY LÁZNĚ (FRANZENSBAD)

Das Gebiet des heutigen Franzensbads war bis 1848 Bestandteil der königlichen Stadtherrschaft Eger und blieb auch später Eigentum der Stadt. Die erste Erwähnung über die Verwendung des „Egerer Säuerlings“ stammt aus dem Jahr 1406 und wird ferner im 16. Jahrhundert belegt. Seit 1629 wurde der hiesige Säuerling darüber hinaus in andere Orte verfrachtet, vor allem nach Deutschland. Zunächst reisten die Kurgäste aus ihrem Aufenthaltsort Eger zu Trinkkuren. Die ersten hölzernen Badehäuser direkt an der Quelle wurden in den Jahren 1694 und 1704–1707 gebaut. Im Jahr 1748 wurde neben dem Gasthof eine Fachwerkkapelle des hl. Johannes von Nepomuk errichtet. Im 18. Jahrhundert sank jedoch die Bedeutung des hiesigen Säuerlings und der Moorbäder.

Dr. Bernhard Vinzenz Adler (1753–1810), seit 1785 Egerer Stadtarzt, und vor allem der Elbbogner Kreishauptmann Philipp Kolowrat, dem es zu verdanken ist, dass die Quelle 1789 gereinigt und darüber ein Pavillon errichtet wurde, waren eifrig bestrebt, das Kurbad zu heben. Beide überzeugten die Landesämter und selbst Kaiser Franz I. von der Idee eines Kurortes. Im Jahr 1791 beauftragte das Landesgubernium die Baudirektion der Landeskammergüter unter der Leitung von Tobias Gruber einen Plan für einen Badeort auszuarbeiten. Am 27. April 1793 wurde die Gründung des Heilbades Franzensbad genehmigt, des ersten Moorheilbads auf der Welt, das bereits 1793 seine ersten Gäste begrüßen konnte. Die berühmteste Quelle wurde Franzensquelle gelaufen.

Den Ausbau des Kurbades nach Grubers Baukonzept und die Entwürfe der einzelnen Bauwerke wurden von Ing. Johann Rothsel geleitet. Grundlage dazu war ein langgestrecktes Oval (nach dem Vorbild eines antiken „Stadions“) mit Parkanlagen an beiden Enden, einer zentralen Längsachse zwischen der Hauptquelle (Franzensquelle) im Süden und einem geometrisch konzipierten Park mit einem zentralen grünen Rondell im Norden. Diese von Kurhäusern gesäumte Achse, welche die einzige Zufahrt in den Badeort von Eger aus darstellte, war mit einer Baumallee gesäumt. Von Anfang an waren auch an den äußeren Längsseiten des Ovals Häuser vorgesehen. Der Plan für den Ausbau des Kurbades sah 19 Gebäude vor, von denen fünf 1794 fertiggestellt wurden. Im Jahr 1795 kamen drei Privathäuser und das Gesellschaftshaus hinzu, das mit einer hölzernen Kolonnade mit der Quelle verbunden war, wodurch die Parkanlage somit als Zentralstelle entstand. Das grundlegende Baukonzept des Kurortes bildeten drei parallele Nord-Süd-Straßen und dieses Straßennetz wurde mit zwei Querverbindungen geprägt. Im südlichen Teil wurden ein Kurpark und im Norden rechtwinklig dazu eine Straße (heute Ruská-Straße) angelegt, dahinter die Parkanlage ebenfalls fortführte. Die nahe Umgegend in der Franzensquelle hat man nicht bebaut, da den Erdboden ein kaum tragfähiges Torfmoor bildete. Der erste Bauabschnitt wurde in rein klassizistischen Formen ausgeführt, ein großer Anteil wurde jedoch als Fachwerkkonstruktion geschaffen, die der hiesigen Bautradition angepasst wurde. Die ältere Bebauung, die in diesem Flächenbereich bestand, wurde abgerissen.

Da die spätere Stadt auf einer völlig flachen Ebene zwischen waldloser Agrarlandschaft und ausgedehnten Mooren entstand, wurde der Anlegung von Parks von Anfang an gleichermaßen große Aufmerksamkeit gewidmet. Im Jahr 1793 wurde mit der Grünbepflanzung begonnen und im darauf folgenden Jahr begann man mit der Entwässerung des angrenzenden Torfmoors. Die Tätigkeit des Gärtners Adam Wild ist seit 1796 dokumentiert. Die Anlegung von Grünflächen in regelmäßiger Form erfolgte damals nach einem Plan von 1808 und die erste Promenadenallee wurde 1809 angelegt. Im Jahr 1818 begann man mit der Gestaltung des ersten Kurparks.

Das im Aufschwung befindliche Kurbad wurde 1810 von 800 Gästen besucht. Die bestehende Formgebung des Kur-

tes wurde in den Jahren 1812–1819 mit einer neuen Dominante der katholischen Kreuzerhöhungskirche am nördlichen Blickabschluss der Kirchenstraße (heute Jiráskes-Straße) vervollständigt. Im Jahr 1817 wurde die ursprüngliche Kolonnade beim Gemeindehaus durch eine neue, ebenfalls hölzerne ersetzt. Neue Gestaltungsinspirationen brachte in dieser Zeit ferner die Entdeckung etwas weiter entfernter Quellen: Louisenquelle westlich vom Ortskern (mit einem hölzernen Pavillon von 1826–1827), die bald zum Bau des Louisenbades (1840) an ihrer Südseite führte, sowie der südöstlich gelegenen Salz- und Wiesenquelle. Diese letztgenannten Quellen wurden durch eine diagonale Parkachse mit der Franzensquelle (später mit einem neuen Pavillon aus den Jahren 1831–1832) verbunden. In den Jahren 1842–1844 wurde über der Salz- und Wiesenquelle eine gemeinsame Kolonnade errichtet und von der Franzensquelle aus eine vierreihige Lindenallee gepflanzt, die sich zu der Hauptpromenade des Kurortes durchsetzte. Im Jahr 1826 wurden in Gasform der Kohlendioxid-Gasaustritt erschlossen und darüber Gasbäder errichtet, die ebenfalls weltweit zu den ersten zählten. Das erste öffentliche Kurbad wurde erst 1828 eröffnet. Bis dahin wurden die Kurbehandlungen direkt in den einzelnen Gasthöfen praktiziert.

Die ausgestreckten Flächen der angrenzenden Grundstücke hinter den auf der Nord- und Südseite bebauten Parzellen wurden nach 1828 von dem Gärtner des kaiserlichen botanischen Gartens, Martin Soukup nach den Plänen des Obergärtners des Schönbrunner Schlosses, J. M. Riedel, in anspruchsvolle Landschaftsparks umgestaltet. Die Wiesen westlich vom Kurort hinter der Louisenquelle wurden zum Loimannpark umfunktioniert. In der Umgebung der Salz- und der Wiesenquelle blieben einstweilen noch die Moorniesen bestehen. Die kompositorische Hauptachse in Nord-Süd-Richtung blieb in ihrer optischen Offenheit erhalten und verband den Ortskern mit den beiden Parks. Als sein Mittelpunkt wurde der kleine Pavillon der Franzensquelle betrachtet. Dies war sicher auch der Grund, weshalb die katholische Kirche als optischer Blickpunkt nicht an der Hauptstraße, sondern an der parallel verlaufenden östlichen Straße platziert wurde und sich somit zu einer sekundären Kompositionssache durchsetzte.

Die große Entfallung des Kurortes und die damit verbundenen steigenden Besucherzahlen führten zum Bau weiterer Badehäuser. Da die heutige Straße Národní třída bereits bebaut war, wurden anstelle der Hausgärten Hoffüllig errichtet und in den beiden parallelen Nord-Süd-Straßen wurden ebenfalls neue Häuser gebaut, wobei auf der Ostseite noch eine vierte Straße dazukam. Der Charakter im Zentrum hat sich durch die Entstehung großer und kompakter Hausblöcke deutlich verändert. Auch die Architektur nahm reichere Formen an, behielt jedoch weiterhin ihre klassizistische Prägung. Die Karte des stabilen Katasters von 1841 zeigt den Ortskern bereits fertiggestellt. Im Jahr 1843 hatte Franzensbad 49 Häuser und 511 Einwohner, während die gesamte Agglomeration (mit den Dörfern Unterlohma, Oberlohma und Schlada – heute Dolní Lomany, Horní Lomany, Slatina) 139 Häuser und 1.117 Einwohner auswies.

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts erlangte Franzensbad beträchtliche Bekanntheit, 1852 wurde der Ort als eigenständige Gemeinde konstituiert und 1865 erhielt sie den Status einer Stadt mit Anschluss an die Eisenbahnstrecken von Bayern und Sachsen nach Eger. Für den Zustrom auswärtiger Kurgäste war die Eisenbahn von grundlegender Bedeutung. Im Jahr 1871 kam die Eisenbahnverbindung nach Tirschnitz (heute Tršnice) in Richtung Karlsbad dazu.

Alle Parkanlagen wurden in den Jahren 1853–1862 unter der Leitung von Antonín Soukup erweitert und durch die Anlegung eines weiteren – des großen Salz- und Wiesenquell-Parks – auf der Ostseite zu einem zusammenhängenden Ring vervollständigt. Nur wenige bedeutende Einzelgebäude wurden in die Grünanlage integriert (das Theater von 1867–1868 im Morgenzeile-Park im Nordosten) und alle neuen Badehäuser aus den 1860er-Jahren konzentrierten sich an der neuen Ringstraße, die entlang der nördlichen und östlichen äußeren Begrenzung der Parkanlagen verlief. Der nordöstliche und östliche Rand der Kurstadt wurde durch die Eisenbahn geprägt. Das Prinzip eines Parkanlagen-Rings mit einseitiger äußerer Randbebauung und bevorzugter Süd- und Westausrichtung diente zudem der Erzielung einer bestmöglichen Gebäudebebauung in der Stadt, die eher in einer kühleren Klimazone lag. Gebaut wurden hier ferner die Synagoge (1873–1875), die neuromanische evangelische Kirche des hl. Peter und Paul (1875–1880) und die orthodoxe Kirche der hl. Olga (1887–1889), wodurch Franzensbad zu den führenden internationalen Kurorten Europas zählte und von zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten, Künstlern und Staatsmännern besucht wurde, z. B. von den österreichischen Kaisern Franz I. und Karl I., von Johann Wolfgang Goethe, Ludwig van Beethoven, Johann Gottfried Herder, Johann Gottlieb Fichte, Marschall Blücher, von den Schriftstellerinnen Marie von Ebner-Eschenbach und Božena Němcová u. a. Fast gleichzeitig wurden Ende der 1870er-Jahre drei bedeutende Bauwerke errichtet, die ebenfalls maßgeblich zum Prestige der Stadt beitrugen – das Kaiserbad Nr. 154 (1878–1880) östlich von der





Kolonnade der Salz- und Wiesenquelle, das **Hotel Imperial** Nr. 151 (1877–1888) im Park zwischen diesen Quellen und der Innenstadt und der monumentale **Konversationsaal** des Gesellschaftshauses (1876–1877).

Das einheitliche Aussehen der Gebäude, ihre architektonische Gestaltung und Farbgebung wurden durch einen Erlass der Statthalterei von 1853 geregelt, der auch die Abstände zwischen Häusern und Straßen u. a. Bedingungen festlegte. Ab Mitte der 1860er-Jahre begannen jedoch hierher Elemente der frühen italienischen Renaissance und der Windsor-Gotik durchzudringen, in den 1870er-Jahren folgte eine Welle der pompösen französischen Neorenaissance, vermittelt durch die Wiener Szene, und in den 1890er-Jahren setzte sich der Neobarock-Baustil durch, auch von der Wiener Architektur inspiriert. Die Gebäude erhielten dadurch ein kosmopolitisches Aussehen. Die klassizistische Mäßigkeit wurde aufgegeben und die Neubauten gelangten zu einem bunten Mosaik unterschiedlicher Einflüsse, vereint jedoch nach wie vor mit verbindlicher weiß-ockerfarbener Farbgebung der Fassaden. Dominierend ist das Werk des Egerer Baumeisters **Adam Haberzettl**, des hiesigen Baumeisters **Karl Wiedermann** und später ihrer Söhne **Karl Haberzettl** und **Gustav Wiedermann** (letzterer war in den Jahren 1900–1910 gleichzeitig Bürgermeister).

Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden weitere Veränderungen im Landschaftsbild der Stadt vorgenommen. In den 1860er-Jahren wurden der Loimannsche Park und Garten umgestaltet und in Richtung Westen erweitert, womit unter Mitwirkung des Kunstgärtners Jošt der große **Westendpark** entstand, seit 1905 mit kleinen Tennisplätzen bereichert. Er umfasste ferner den **Schwanensee** mit seinen kleinen Inseln. Südwestlich davon, jenseits des Schladabachs, befanden sich immer noch großflächig Torfmoore, die im Westen durch ein System kleinerer Teiche und im Südwesten durch den Damm des Großen Stadtteichs (heute **Amerika**) abgegrenzt waren. Die Bewirtschaftung dieses Gebietes begann 1866, als Antonín Soukup zusammen mit Metternichs Gärtner Stadler einen neuen Weg mit einer Lindenallee anlegte, der unter dem Teichdamm vorbeiführte, wo ein kleiner Park konzipiert wurde. Später wurden Alleen auch zu dem erloschenen Vulkan Kammerbühl und nach Unterlohma gepflanzt. Im Jahr 1882 wurde im nördlichen Park der heutige **Musikpavillon** errichtet.

Einen deutlichen Aufschwung erlebte Franzensbad im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1880 standen hier 154 Häuser (275 in der gesamten Agglomeration) und es wohnten da 2.008 Einwohner (3.452). Dann kam das Wachstum fast zum Stillstand (im Jahr 1900 sank sogar die Stadtbevölkerung, während sie in der Agglomeration nahezu unverändert blieb) und stieg erst wieder seit dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, sodass 1921 insgesamt 225 (405) Häuser und 2.524 (4.734) Einwohner erfasst wurden. Die sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts westlich vom Bahnhof entwickelnde Bebauung verband die Stadt mit den Dörfern Unter- und Oberlohma, ähnlich wie der südliche Park die Stadt mit Schlada vereinigte. Vor allem in den heutigen Straßen Ruská und Zahradní befanden sich luxuriöse Villen, genauer gesagt Kurpensionate. In den heutigen Kolár- und Zahradní-Straßen wurden noch kleinere Wohnvillen errichtet, oft in Verbindung mit Arztpraxen.

Am Umbruch des 19. und 20. Jahrhunderts veränderte sich die Gestaltung des zentralen Stadtbereichs nördlich von der Franzensquelle. An der Ostseite der Hauptachse wurde 1912 das neoklassizistische **Gasbad** mit der **Neuen Kolonnade** errichtet, die Symmetrie des „Zentralplatzes“ wurde jedoch nur vorübergehend erreicht, da die alte hölzerne Kolonnade auf der Westseite 1914 niederbrannte und nie mehr wiederhergestellt wurde.

Am Umbruch des 19. und 20. Jahrhunderts erreichte die Umgestaltung der Stadtumgebung zu einer attraktiven Bäderlandschaft nach den Plänen von **Gustav Wiedermann**, die er seit 1878 durchdachte und konzipierte, ihren Höhepunkt. Eine entscheidende Rolle spielte dabei der **Verschönerungsverein**, wobei zu dessen Vorsitzenden dieser Architekt 1889 gewählt wurde. Im Jahr 1898 wurde das Ausflugscafé Amerika (Projekt von Karl Haberzettl) mit einem kleinen Tierpark am Staudamm des gleichnamigen Teiches eröffnet und zwischen dem Café und dem Schladabach wurde der große **Waldpark Amerika** ausgesetzt. Der Verein konzentrierte sich dann auf die Felder östlich hinter der Eisenbahn in Richtung Oberndorf (heute Horní Ves), kaufte in den Jahren 1900–1911 dank Spenden von Mäzenen 22 Hektar Land und gründete darauf den Waldpark **Ostend-Park** (später **Gustav-Wiedermann-Park**), der somit die Grundstücke auf diese Art und Weise vor der Bebauung schützte. In den Jahren 1915–1916 wurden hier ein **Aussichtsturm** und das **Ausflugsrestaurant Dankwarde** (Schlösschen) Nr. 255 als Dank an den Bürgermeister der Stadt, Gustav Wiedermann (*1850–†1914) für den Wohlstand der Stadt errichtet. Unweit davon gründete der Verein 1927 die Marien-Waldandacht. Darüber hinaus kaufte der Verschönerungsverein bis 1911 weitere 40 Hektar Land rund um die Stadt und pflanzte darauf 600.000 Bäume und Sträucher. Dabei handelte es sich vor allem um das Gebiet im Südosten,

dessen Dominante seit 1906 der **Aussichtsturm Salingburg** als Projekt von Gustav Wiedermann war.

Wenn ein Kurort umso mehr auf die „künstliche“ Gestaltung der Landschaft, in der er entsteht, achten muss, je unattraktiver diese Landschaft ist, bestätigt sich in der Gleichung bei Franzensbad in höchstem Maße. Sämtliche Waldparks, die sich sowohl westlich als auch östlich der Stadt befinden, wurden auf waldlosen Flächen angelegt. Das erzielte Ergebnis erhob diese Stadt auf dem ersten Platz von Böhmen und Mähren im Bereich der Landschafts- und Parkgestaltung und auf eine der führenden Positionen in europäischen und globalen Zusammenhängen. Während Karlsbad der prominenteste Vertreter der Anpassung einer wilden bergartigen Umgebung an eine Kurlandschaft ist, handelt es sich bei Franzensbad um eine der größten und bemerkenswertesten neu geschaffenen Kurlandschaften. Darüber hinaus handelt es sich um einen der wenigen konzeptionell neu entstandenen Kurorte in Europa. Einmalig ist die ursprüngliche und heutige Komposition der Innenstadt sowie das Prinzip eines durchgehenden Rings aus Parks, der diese umgibt und nach außen hin durch die Wohnblockkulisse der jüngeren Stadt geprägt wird. Hinsichtlich der historischen Integrität und Authentizität nimmt Franzensbad ferner eine der führenden Positionen in Europa ein.

Im Jahr 1904 kaufte die Stadt Franzensbad von der Stadt Eger und privaten Eigentümern sämtliche Kurbetriebe samt Quellen, Mooren und Parks ab, um die weitere Entwicklung einheitlich steuern zu können.

In der Zwischenkriegszeit 1927–1928 wurde das **Stadttheater** Nr. 102 vollständig umgebaut. Im Stadtkern wurde die Bedeutung der heutigen Kostelní-Straße durch den Bau einer neuen **Trinkhalle der Glauberquellen** am südlichen Ende der Achse (1928–1930) und die Erweiterung des Straßenblocks entlang der Ostseite an der heutigen Nová-Straße hervorgehoben. Südöstlich von der Stadt (und östlich des Torfabbaugebiets für die Moorbäder) wurde die **Nataliequelle** entdeckt, darüber in den Jahren 1930–1931 ein neuer Pavillon erbaut wurde, wobei in der Umgebung ferner ein **Waldpark** (heute **Nové sady** genannt) angelegt wurde. Die neuen Quellen ließen die Besucherzahlen des Kurortes ansteigen, der seit Beginn des 20. Jahrhunderts für die Behandlung von Frauenleiden sowie Herz- und Kreislauferkrankungen bekannt ist. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts besuchten ihn jährlich bis zu 20.000 Patienten und 80.000 Touristen.

Während der Ersten Tschechoslowakischen Republik wurde der Wohnungsbau außerhalb des Kurgebiets zwischen Ober- und Unterlohma und zwischen Oberlohma und der Eisenbahn fortgesetzt. In den 1920er-Jahren stieg die Anzahl der Häuser in der Stadt weiterhin leicht an (258 im Jahr 1930) und noch mehr in der gesamten Agglomeration (526), während die Zahl der Stadtbewohner etwas zurückging (2.473), wogegen im gesamten Ballungsraum ein Anstieg zu verzeichnen (5.423) ist. Auch in den 1930er-Jahren nahm die Zahl der Häuser weiter zu, wie die Volkszählung von 1950 zeigt (292 bzw. 619). Die Bevölkerung war überwiegend deutschsprachig; 1930 wurden im gesamten Ballungsraum nur 100 Tschechen erfasst.

Nach der Besetzung des Sudetenlandes durch Nazi-Deutschland wurde die Synagoge 1938 niedergebrannt, das jüdische Gemeindehaus mit dem Armenspital und der jüdische Friedhof in Oberlohma erlitten das gleiche Schicksal. Im Jahr 1941 wurde das Balneologische Forschungsinstitut eröffnet. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Kurbad in ein Lazarett umfunktioniert. Die amerikanische Armee befreite die Stadt am 25. April 1945.

Während der sozialistischen Zeit konnte die Stadt im verstaatlichten Kurbadbetrieb dank der Möglichkeit von Kuraufenthalten für breite Bevölkerungsschichten (und teilweise auch für die vorhandene ausländische Kundschaft) weiter bestehen, sodass der Abschied der deutschen Bevölkerung hier keine allzu negativen Auswirkungen wie in anderen Städten hatte. Bis 1950 war der Kurbetrieb nur saisonal, danach jedoch ganzjährig.

Im Jahr 1950 lebten hier nur 1.510 Einwohner (in der Agglomeration 2.945). Die Stadt erhielt dann 1956 den neuen Kurortstatus. Die bebaute zusammenhängende Innenstadt wuchs kaum mehr, die Zahl der Häuser blieb bis 1991 im Wesentlichen unverändert. Im Gebiet zwischen Dolní und Horní Lomany (früher Ober- und Unterlohma) wurden ab 1971 zwei kleinere Plattenbausiedlungen errichtet, was zu einem deutlichen Anstieg der Einwohnerzahl führte (3.653 bzw. 4.923 im Jahr 1980). Durch den Bau einer **Umgehungsstraße** auf der Ostseite hinter der Bahnstrecke wurde die Stadt 1974 vom Straßenverkehr entlastet.

Seit den 1990er-Jahren entfaltete sich vor allem in den Randgebieten der Agglomeration verstärkt der Bau von Familienhäusern, sodass es im Jahr 2021 in der Stadt bereits 423 Häuser gab (in der Agglomeration 917). Die Einwohnerzahl der Stadt stagnierte bis 2011 (3.362), stieg jedoch in der Agglomeration leicht an (auf einen historischen Höchstwert von 5.041 Personen), sank bis 2021 dann wieder deutlich (auf 2.986 bzw. 4.586 Personen).

Der Kern von Franzensbad wurde 1992 zur **städtischen Denkmalzone** erklärt und bewahrt ein einzigartiges Beispiel

der klassizistischen Kurstadt, die in der Zeit der historisierenden Baustile fertiggestellt wurde. Seit den 1990er-Jahren werden durch die Aktiengesellschaft Lázně Františkovy Lázně die Kurhotels nach und nach renoviert und die balneologischen Einrichtungen modernisiert. Insgesamt 23 Mineralquellen werden aktiv genutzt. Bis 2005 wurde der Wasserpark Aquaforum errichtet und seine neoklassizistische Architektur vervollständigt gefühvoll die südliche Ecke der 5.-května-Straße gegenüber dem Kurbadgebäude Císařské lázně (Kaiserbad). Seit 2018 umfasst die Denkmalzone nicht nur weitere Teile des bebauten Stadtkerns, sondern auch die gesamte angrenzende, zielbewusst angelegte Kurlandschaft. Seit 2021 ist die Denkmalzone Bestandteil der Kollektion der Welterbeliste „**Die Großen Kurstädte Europas**“.

FRANTIŠKOVY LÁZNĚ

The territory of present-day Františkovy Lázně was, until 1848, part of the estate of the royal town of Cheb and remained the property of the town even later. The first record of the use of “Cheb mineral water” dates back to 1406, and it was also used in the 16th century. From 1629, the local mineral water was sent to other places, especially in Germany. Initially, spa guests would travel for the drinking cures from Cheb, where they were accommodated. The first wooden spa houses near the spring were built in 1694 and between 1704 and 1707. In 1748, a timber-framed chapel of St. John Nepomuk was built near the local inn. In the 18th century, however, the importance of the local mineral water and peat baths declined.

The spa’s revival was ardently pursued by **Dr. Bernhard Vinzenz Adler** (1753–1810), who was the town physician in Cheb from 1785, and particularly by Philipp Kolowrat, the governor of the Loket Region, who organized the cleaning of the spring in 1789 and had a pavilion built over it. Both of them gained the support of the regional authorities and even of Emperor Francis I for the idea of the spa. In 1791, the regional government instructed the building directorate of the regional treasury estates, led by **Tobias Gruber**, to develop a plan for a spa settlement. On April 27, 1793, the **establishment of the Franzensbad spa**, the first peat spa in the world, was approved, and the spa welcomed its first guests that same year. The most famous spring was named František.

The construction of the spa, based on Gruber’s urban concept, and the designs for individual buildings, were overseen by **engineer Johann Rothesel**. The layout featured an elongated oval (modelled after the ancient “stadium”) with parks at both ends. The central longitudinal axis ran between the main (František) Spring in the south and a geometrically designed park with a central green rondel in the north. This axis, surrounded by spa buildings and forming the only access route to the spa from Cheb, was lined with trees. From the outset, there were also plans for buildings on the outer longitudinal sides of the oval. The spa’s construction plan presumed 19 buildings, five of which were completed in 1794, and in 1795, three private houses and the **Community Centre** were added; the Community Centre was connected to the spring by a wooden colonnade, which formed a kind of park square. The basic urban structure of the spa town was thus formed by three parallel north-south streets, which were connected by two cross-links, in the southern part there was the spa park, and in the north there was a perpendicular road (Russian Street), behind which the park continued. The area around the František Spring was left undeveloped due to the presence of a peat bog with weak, unstable ground. The first phase of construction was carried out in pure classicist forms, but a significant portion of the buildings featured the timber-framed architectural style, which was based on local building traditions. The older structures that existed in the area were demolished.

Since the locality was being built on completely flat land, situated at the boundary between the treeless agricultural landscape and vast peat bogs, equal attention was paid to the creation of parks from the very beginning. Tree planting began in 1793, and the draining of the adjacent peat bog started the following year. The gardener Adam Wilda is documented as being active from 1796. The greenery, designed in a regular form, followed a plan from 1808, and in 1809, the first promenade avenue was planted. In 1818, the construction of the first **spa park** began.

In 1810, the developing spa was visited by 800 guests. The existing composition of the spa was supplemented between 1812 and 1819 by a new dominant feature: **the Catholic Church of the Exaltation of the Holy Cross**, located at the northern visual end of Kostelní (Jiráskova) Street. In 1817, the original colonnade at the Community Centre was replaced with a new one, again made of wood. New compositional ideas also came with the discovery of more distant springs during the same period: **Louisa**, located west of the centre (with a wooden pavilion from 1826–1827), which quickly led to the construction of the Louisa Spa on its southern side (1840), and the **Solný** and **Luční** Springs south-easterly of the centre. These were connected by a diagonal park axis to the **František Spring**

